

Schwere Ausschreitungen in Nepal

Die Unruhen begannen am 6. April 1992, dem zweiten Jahrestag der erfolgreichen Demokratiebewegung von 1990. Die 'Nepal Communist Party (Unity Centre)' hatte für jenen Tag zum 'Nepal Bandh', einem Generalstreik, aufgerufen. Als Anlaß nannte die Partei insbesondere eine zunehmende Kongressisierung, die andauernde Regierungskontrolle der Massenmedien, Polizeimethoden, die sich von denen der Panchayat-Zeit nicht unterschieden, den ungebremsen Preisanstieg und die andauernde Korruption sowie den Ausverkauf der nepalischen Ressourcen an Indien.

Die großen Oppositionsparteien wie die kommunistische NCP (UML) beteiligten sich trotz ähnlich lautender Regierungskritik nicht am 'Nepal Bandh', so daß die Aktionen nur von einer kleinen Minderheit linker Organisationen getragen wurde.

Im Laufe des Tages wurden an mehreren Stellen in Kathmandu und Patan Barrikaden errichtet, um den Verkehr lahmzulegen. Wer sich nicht am 'Bandh' beteiligte, wurde von Demonstranten mit Steinen beworfen. Geschäfte blieben geschlossen, der öffentliche Verkehr war lahmgelegt. Im Laufe des Nachmittags kam es in Kathmandu und anderen Städten zu gewalttätigen Auseinandersetzungen.

Im Verlauf der Auseinandersetzungen im Kathmandutal setzte die Polizei Schußwaffen ein. Nach offiziellen Berichten wurden dabei sieben Menschen getötet und zahlreiche andere verletzt, darunter zwei Italiener und ein Deutscher. Zahlreiche Personen wurden verhaftet. Bis zum 9. April wurden nächtliche Ausgangssperren verhängt.

Nach offizieller Version hatte die Polizei zunächst vor Anarchie und Vandalismus gewarnt. Als sie dann angegriffen wurde, "habe sie zum Mittel des Schußwaffengebrauchs greifen müssen, um öffentliches Gut zu schützen und Recht und Ordnung aufrechtzuerhalten" ('Gorkhapatra', 7.4.92). Passanten seien dabei nicht betroffen gewesen. Untersuchungen der Menschenrechtsorganisation INSEC ('Informal Sector Service Centre'), die unmittelbar nach den Unruhen im Kathmandutal durchgeführt wurden, brachten demgegenüber folgendes Ergebnis:

Es wurden insgesamt 78 Personen (einschließlich Kinder und alte Menschen) von Polizeischüssen getroffen. Neun Personen waren unter 15 Jahren, darunter der siebenjährige Anish Shakya, der erschossen wurde, als er aus einem Fenster schaute. INSEC stellte bei 88 Prozent der von der Organisation in den Krankenhäusern aufgesuchten Verletzten Schußverletzungen oberhalb der Knie fest.

Die 'Human Rights Organization Nepal' (HURON) legte am 11. Mai einen weiteren Untersuchungsbericht vor, in welchem es hieß, die Polizei habe wahllos auf Menschen geschossen mit der festen Absicht, sie zu töten, anstatt die Menge durch Schüsse in die Luft auseinanderzutreiben. Dabei seien am 6. April im Kathmandutal 13 Personen getötet worden, eine weitere in Dhangadhi. Etwa 100 Personen seien verletzt worden. Bereits bei Fackelumzügen in der Nacht des 5. April seien in Kathmandu die Demonstranten wahllos Stockschlägen der Polizei ausgesetzt gewesen. Die Tränengasgeschosse, welche die Polizei am 5. und 6. April benutzte, seien in der Lage gewesen, Menschen zu töten. Ferner habe die Polizei bei den Schüssen vom 6. April die international geächteten Dum-Dum-Geschosse benutzt, welche im menschlichen Körper explodieren und schwerste Verletzungen hervorrufen. ('Samaj', 12.5.1992; 'Yojana', 12.5.1992). Diesem Bericht von HURON widersprach das Innenministerium energisch; es habe lediglich sieben Tote gegeben ('Gorkhapatra', 19.5.1992).

K.H.K

Über Kinder in nepalischen Gefängnissen

von Ingrid Kreide

Nach offiziellen Angaben des nepalischen Innenministeriums von 1991 gibt es in Nepal derzeit 85 Gefängnisse mit insgesamt 5.500 Inhaftierten, darunter 500 Frauen. Unerwähnt bleiben nach Schätzung einer Vertreterin von PAM (Nepals 'Prisoners Assistance Mission', die sich seit 1991 unter Schirmherrschaft der 'Human Rights Organisation of Nepal'/HURON, für die Belange der Gefangenen einsetzt) mehr als 100 Kinder im Alter von unter zehn Jahren.

Wenn es keine Verwandten oder Freunde gibt, die sich ihrer annehmen können oder wollen, spielt sich das Schicksal zu einem ungerechten Richter auf und verurteilt dazu, die Haftstrafe des Vaters oder der Mutter mit abzubüßen. Die Folge sind psychische Schäden, soziale Desorientierung und Verhaltensauffälligkeiten, die eine spätere Reintegration in das normale Leben 'draußen' verwehren. Die Isolation hinter den Gefängnismauern in einer Zwangsgemeinschaft mit

Kriminellen aller Kategorien vom einfachen Diebstahldelikt bis zum Mord, Drogenabhängigen und psychisch Kranken, die keinerlei ärztliche Behandlung und Betreuung erhalten und für die es keine anderen 'Abschiebestationen' gibt, bedeutet den Verlust aller in der normalen Gesellschaft üblichen Orientierungswerte.

In den Männer und Frauenabteilungen der nepalischen Gefängnisse gelten, wie überall auf der Welt, eigene Gesetze



Obdachlose und elternlose Kinder, die von der Organisation CWIN in Kathmandu betreut werden (Foto: Walter Keller)

nach Maßstäben, die willkürlich und zufällig sind und jederzeit umkehrbar. Die meisten Kinder leben mit ihren Müttern in den Abteilungen der Frauen, doch sind auch Fälle von Mädchen bekannt, die mit den Vätern in Männerabteilungen untergebracht sind. In Nepal bedeutet dies einen Verstoß gegen ein tief verwurzeltes Tabu: die Aufhebung der Geschlechtertrennung und das nahe Beieinander ist eine Verletzung der weiblichen Intimsphäre und bringt, wie man auf Hindi sagt, *sharam*, Scham und Schande, die nie wieder gut zu machen ist. An Stelle von Geborgenheit und Rückhalt, einer Sicherheit, die jedes Kind für eine gesunde Entwicklung ebenso braucht wie Kontakte nach außen zu Gleichaltrigen, Verwandten und Freunden, bedeutet das Leben im Gefängnis ein zusammengepfertes Dasein unter menschenunwürdigen Umständen, ohne ausreichende sanitäre und hygienische Einrichtungen, Rückzugs- und Ausweichmöglichkeiten. Eine Situation, die solange Gefühlsregungen und Empfindungen noch wach und nicht automatisch abgestumpft sind, auch Erwachsene an den Rand des Wahnsinns treiben kann.

Kinder, die mehrere Jahre im Gefängnis verbracht haben, enden als Jugendliche fast zwangsläufig auf der Straße. Von dort ist der Weg zurück hinter Gitter nicht weit - ein vorprogrammierter, auswegloser Kreislauf, der Kinder ihr ganzes Leben lang für Vergehen ihrer Eltern büßen läßt. Zustände, über die in Nepal jahrelang nicht gesprochen wurde und nicht gesprochen werden durfte. Daß dies heute möglich ist, ist ein Verdienst der sonst, was positive Veränderungen des sozialen Lebens betrifft, kaum spürbaren Demokratiebewegung. Im Konflikt zwischen Tradition und Moderne bedeutet Demokratie in Nepal die Verwirklichung einer möglichst weitgehenden Anpassung an den Westen, wovon man sich vor allem Industrialisierung und Fortschritt - gleichbedeutend mit der Lösung aller Probleme verspricht. Was dabei auf der Strecke bleibt, sind u.a. auch traditionelle Strukturen des sozialen Miteinanders wie Großfamilie und Clan, die früher als soziales Auffangnetz dienten. Bei zunehmender Verarmung des größten Teils der nepalischen Bevölkerung ist soziale

Mitverantwortung heute kaum mehr praktikabel, und die wachsende Kluft zwischen Arm und Reich läßt die Kriminalitätsrate in die Höhe schnellen. Die andere Seite dieses allgemein als Kulturwandel bezeichneten Prozesses kann der dafür verantwortlichen westlichen Welt als Trost dienen.

Auch die Entstehung von Menschenrechtsorganisationen und der Organisation PAM ist auf westlichen Einfluß zurückzuführen. Nur wird dieser von westlicher Seite gemeinhin weit weniger gefördert und unterstützt als wirtschaftliche Hilfsprogramme. Pädagogik, Sozialarbeit, Psychologie, Psychotherapie, Psychiatrie, verdienstvolle Disziplinen, die sich die westliche Welt seit der Aufklärung und Industrialisierung zum Wohle des Einzelnen für eine Gesellschaft, die die Belange des Individuums vor die der Gesellschaft stellt, erarbeitet hat, haben in Nepal kaum einen Stellenwert. Wenn z.B. Parizat, Nepals populäre, gesellschaftskritische Bestsellerautorin, Leiterin einer Grundschule und aktives Vorstandsmitglied von PAM davon träumt, die 'Gefängniskinder' an Adoptiveltern in Deutschland zu vermitteln, sind für sie Mißerfolge dabei nicht vorstellbar. In der westlichen Welt, so glaubt man in Nepal, gibt es für alle eine Chance, auch für Menschen, die im eigenen sozialen Umfeld zum Scheitern verurteilt sind. Zu erklären, daß dies nicht der Fall sein kann, ist ebenso ein Teil unserer Verantwortung wie die Unterstützung von dem, was möglich ist. Möglich geworden ist, dank des Engagements von PAM, Kinder und psychisch Kranke aus den Gefängnissen herauszuholen. Wenn Unterbringungsmöglichkeiten bereitgestellt werden, hat das nepalische Innenministerium seine Zusage in Aussicht gestellt. Im Falle der psychisch Kranken konnte PAM bereits, mittels finanzieller Unterstützung der Reformierten Kirche der Niederlande, Land erwerben und bald soll mit dem Bau eines Heimes begonnen werden. Ein ähnliches Projekt zur Unterbringung der Kinder wäre ebenso wünschenswert wie Kommunikation und Zusammenarbeit bei den in beiden Fällen zu erwartenden Problemen.